

Die Stärke des Buches besteht zweifellos in der Datenbasis, auf die sich der Autor stützt: qualitative und quantitative Feldforschung in einer überschaubaren Region. Indem Andreas Gruschke seine Interviewpartner wiederholt wörtlich zitiert, eröffnet er einen wertvollen Einblick in die Wahrnehmung der betroffenen Personen und untermauert so auf sehr glaubwürdige Weise, dass er nicht nur über einen bestimmten Gegenstand forscht, sondern die Betroffenen aktiv in seine Untersuchungen einbezieht. Diese Fallstudien verleihen der Arbeit nicht nur einen sehr anschaulichen und lebendigen Charakter, sie zeigen auch die Bandbreite der nomadischen Lebensweise(n). Die Arbeit verdeutlicht, dass verschiedene – den veränderten Rahmenbedingungen angepasste – nomadische Lebensmodelle parallel existieren. Die ehemals als Subsistenzwirtschaft funktionierende nomadische Lebensweise wurde mehrheitlich von seminomadischen Modellen abgelöst. Die meisten Drokpas können heute nicht mehr von ihren Herden leben und zählen inzwischen beispielsweise das finanziell sehr einträgliche Sammeln von Raupenpilzen ebenso zu ihrem Drokpa-Dasein wie das Hüten von Vieh. Die Selbstwahrnehmung wird nach wie vor geprägt von der tibetischen Redewendung „einmal Drokpa, immer Drokpa“. Der Nomadismus im tibetischen Hochland, so Andreas Gruschkes Fazit, scheint nicht dem Untergang geweiht, sondern hat sich nur in seiner Form und Verbreitung verändert. Qualitative und quantitative Studien, die mit der vorliegenden Arbeit vergleichbar wären, sind rar und wären auch für andere Gebiete des tibetischen Hochlandes wünschenswert.

Andreas Gruschke wendet für die Umschrift der tibetischen Ortsnamen das von der chinesischen Regierung entwickelte System an, um eine „einwandfreie Orientierung auf aktuellen Karten“ zu gewährleisten. Obwohl ich die Gründe für diese Entscheidung nachvollziehen kann, wirkt diese Transkription aus der Sicht einer Tibetologin dennoch merkwürdig „fremd“. Ich hätte mir eine Karte gewünscht, auf der gleichzeitig die tibetische Schreibweise – in tibetischer Schrift – angegeben wäre.

*Diana Lange*

LISETTE GEBHARDT / STEFFI RICHTER (Hg.), *Lesebuch „Fukushima“*. Übersetzungen, Kommentare, Essays. Berlin: EB-Verlag, 2013. 443 Seiten, € 24,80. ISBN 978-3-86893-103-7

Keine Katastrophe ist vom Moment ihres Eintretens an („3/11“) so umfassend dokumentiert worden wie die Dreifach-Katastrophe aus Erdbeben, Tsunami und Kernschmelze in der japanischen Region Tohoku. Nun gibt es dazu gar ein „Lesebuch“ in Deutsch – ein umfangreiches Buch mit Übersetzungen, Kommentaren und eigenständigen Essays. Es ist eines der Ergebnisse eines gemeinsamen Forschungs- und Lehrprojekts der Japanologien an den Universitäten von Frankfurt am Main und Leipzig. Zwei Professorinnen haben es konzipiert, 13

junge Japanwissenschaftler und 16 Japanwissenschaftlerinnen haben sich im Rahmen des Internetprojekts „Textinitiative Fukushima“ fast zwei Jahre lang mit japanischen Quellen befasst, wichtige Zeitzeugendokumente übersetzt, Interviews mit Aktivisten und Künstlern geführt und die Debatte um die Folgen der Dreifach-Katastrophe und das „System Japan“ analysiert.

Was hat „Fukushima“ über die menschlichen Tragödien hinaus in Japan bewirkt? Ist die These einer tiefgreifenden Zäsur verifizierbar? Haben sich Chancen eines grundlegenden Wandels ergeben – und wurden sie genutzt? In vier Teilen will das „Lesebuch“ Antworten auf diese Fragen geben. Teil I ist der Einführung der Atomenergie in Japan und insbesondere der Rolle der USA hierbei gewidmet, sowie den Arbeitsverhältnissen in den Atomkraftwerken. In Teil II wird die Repräsentation des Themas „Fukushima“ in Literatur, Film, Theater, in der Fotografie und auch im Manga betrachtet. Der Medienmanipulation wie der medialen Aufklärung ist Teil III gewidmet. Der abschließende Teil IV gilt den politischen Diskussionen in Japan, den Protesten der Bevölkerung und der neuen kritischen Öffentlichkeit.

Die Bilanz der Dreifach-Katastrophe und ihrer Folgen ist aus Sicht der Herausgeberinnen verheerend. Sie meinen gar, dass es „...vielleicht kein ‚davor‘ und ‚danach‘ (gibt), sondern nur ein Kontinuum der an der Plutokratie ausgerichteten Strukturen und Verhaltensweisen“ (S. 10). Doch das „Lesebuch“ soll zwei Jahre nach „3/11“ der intellektuellen Isolierung Japans entgegenwirken. Man will die Japaner nicht allein lassen mit ihren ungelösten gesellschaftlichen Problemen, mit den vielfältigen politischen Widersprüchen. Und hierzu präsentiert das Buch eine Fülle von detaillierten Einblicken.

Es beginnt mit der Übersetzung von Berichten von Takeshi Kawakami, eines Schweißers, der im Rahmen von Inspektionsarbeiten in einer Vielzahl von japanischen Atomkraftwerken gearbeitet hat. Mir ist inhaltlich wie politisch kein einziger vergleichbarer Bericht eines deutschen Kraftwerkerarbeiters bekannt. Ausgehend von der Grundidee des Buches, japanische Quellen dem deutschsprachigen Publikum zugänglich zu machen, werden sodann zwei grundlegende Texte (von Yuichi Funakoshi und Shun'ya Yoshimi) über die Entwicklung der Atomenergie in Japan zusammengefasst und kommentiert, einschließlich der Geschichte des Atomkraftwerks Fukushima. Dieser Beitrag, der die Verschiebung in der Wahrnehmung der Atomkraft von der alles bedrohenden Bombe hin zur friedlichen und vermeintlich sauberen Energie nachvollzieht, liest sich wie ein politischer Krimi. Wer waren die Akteure, was ihre Interessen – und welche (raffinierten) Methoden wurden zur allgemeinen Erhöhung der Akzeptanz dieser Technik eingesetzt?

Einer der vielen und zugleich viel beachteten Folgen von Fukushima war die Wiederentdeckung eines Textes von Norio Hirai aus dem Jahre 1996: „Ich möchte, dass die Leute erfahren, was Atomkraftwerke wirklich sind.“ In diesem Text verwies Hirai, ein früher *whistle-blower*, unter anderem auf die entscheidende Hürde, die es der japanischen Regierung erschwerte, ja unmöglich machte,

einen Atomausstieg zu befürworten: „Der Grund, warum Japan nicht aussteigt, ist der, dass es nicht den Mut hat, bei einer einmal entschiedenen Sache auf halbem Weg umzukehren“ (S. 68).

„Kunst und Katastrophe“ heißt der Titel des zweiten Teils, in dem die Rolle der Theater- und Performance-Szene, der Fotografie (sehr beeindruckende Bilder von Kazuma Obara) und des Films ausführlich betrachtet werden – und natürlich auch die der japanischen Comics (Mangas). Im dritten Teil über „Medienmanipulation und mediale Aufklärung“ ist die Analyse der Medienstrategien der japanischen Atom-Lobby im Internet besonders erhellend. Die beiden Herausgeberinnen sind mit eigenen Analysen im vierten Teil des Buchs über „Politische Diskussionen“ vertreten: Lisette Gebhard mit einer Skizze der kritischen japanischen Öffentlichkeit, Steffi Richter mit einem Bericht über die Situation „vor Ort“ – in der Stadt Fukushima.

Das Buch endet mit einem ausführlichen Namens- und Sachregister. Das Sachregister belegt, worauf im Buch besonders intensiv Bezug genommen wurde: auf das „Atom-Dorf“ und die japanische Atom-Lobby, auf die Anti-Atom-Bewegung, auf Demonstrationen, auf die Dreifach-Katstrophe selbst, auf die Radioaktivität und die Verflechtung von Politik, Medien und Wirtschaft. Dieses Register zeigt aber auch, was dagegen vernachlässigt wurde und was man sich in einem umfassenden „Lesebuch“ über Fukushima auch gewünscht hätte: So taucht der Begriff „Energiewende“ nirgendwo auf, auch nicht der Ausstieg aus der Atomtechnik – und damit die vielfältigen Möglichkeiten der erneuerbaren Energien (von Sonne, Wind, Biomasse, Geothermie, Wellenenergie) in einem im Allgemeinen doch sehr technikaffinen Land. Der Ökologie- und Umweltbewegung Japans hätte man sich stärker widmen können und auch den Texten, die es dazu gegeben hat, wie beispielsweise die „Fukushima Deklaration“ des Forums für Nachhaltiges Management oder die Internetaktivitäten eines der weltweit besten Newsletter – des „Japan for Sustainability (JFS) Newsletter“. Doch in der Annahme, dass das gemeinsame Forschungs- und Lehrprojekt der Japanologen von Frankfurt und Leipzig fortgeführt wird – ja, unbedingt fortgeführt werden sollte – wird es dazu in Zukunft gewiss noch ein weiteres „Lesebuch“ geben.

*Udo E. Simonis*